

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Die italienischen Verluste der 11. Isonzoschlacht 230 000 Mann.

Gesamtbeute der Riga-Schlacht:

8900 Mann Gefangene, 325 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät.
Zwischen Ostsee und Düna russische Abteilungen zurückgeschlagen. — Im Westen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Ein englischer Schlachtkreuzer schwer beschädigt.
20 000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 11. September, abends. (Amtlich.)
Bisher keine Meldungen über größere Kampfhandlungen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 11. September.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Bei Solla in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linien etwas zurück. Am Pruth und in Czajuzien beiderseits lebhaftere Erkundungstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfpause am Isonzo dauert an. Mögen die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten ersten Isonzo-Schlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kraftprobe des Feindes keinerlei Aenderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte, und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutet.

Auf der Karst-Hochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Sella, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorstoß, der dem Gegner zuviel. Was wir am Südlügel der Karst-Stellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren, wurde durch Gegenstoß zurückgewonnen. Hatte unsere Führung und ihr Generalstab in rastloser gründlicher Anwendung ihrer Kriegserfahrungen für die heftigste Abwehr die Vorbedingung geschaffen, so erzeugen unsere braven Truppen, ihnen wie immer voran die Infanterie als ruhmreiche Trägerin des schwersten Kampfes, in beispielgebendem Heldennut neuerlich dauernden Ruhm.

Gleich erfolgreich verließen für unsere Tapferen die Kämpfe im Bispach-Tale und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand verblieb. Auf der Hochfläche von Bainizza-Beilige-Gebirge war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßt, 15 Kilometer der Frontlinie auf zwei bis sieben Kilometer zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern erzielten ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Die Kriegslage am Isonzo wurde durch die Ereignisse bei Bih und Bainizza in keiner Weise beeinflusst. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es Beispiele des zähen, ruhmvollen Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt. Das italienische Kraftangebot in der ersten Isonzo-Schlacht — 48 Divisionen auf kaum ebensoviel Kilometern angelegt — sucht an Masseneinsatz in allen Angriffsschlachten des Weltkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen, die 20 000 Gefangenen mitgezählt, nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heresengruppe des Generalobersten von Borotovic darf auf den längsten Erfolg die beste Zuversicht setzen, daß an ihrem heldenreichen Widerstand auch fernherhin alle Anführer des um Landtraub kriegsführenden Feindes zerfallen werden.

Albanien: Der Feind ging gestern nachmittags gegen unsere Gebirgsstellungen östlich von Pogradec zum

Angriff über. Er wurde überall abgeschlagen, an zwei Stellen durch schneidigen Gegenstoß der österreichisch-ungarischen Bataillone. — Im Raume südlich von Berat wiesen unsere Sicherungstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück. — Ein italienisches Schiffsgeschwader beschloß aus der Gegend nördlich der Bojusa-Mündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Pojani. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 11. September. In Flandern opfern die Engländer weiter nutzlos Patrouillen und schwächere Abteilungen in Erkundungsvorstößen und Zellangriffen. Auch am 10. und in der Nacht zum 11. September wurden diese überall abgewiesen, so östlich Swarteelen, nördlich Frelingghien, bei St. Julien und bei Vange-marck. Mehrfach wurden Gefangene einbehalten. Vom Volkshofster Walde bis in den Ipern-Bogen nahm die englische Artillerietätigkeit an Stärke zu. Ententeleiter, die Brücke mit Bomben bewarfen, bewirkten nur geringen Sachschaden. Ein deutsches Bombengeschwader griff Düntkirchen an. Mehrere Brände konnten beobachtet werden.

Im Artois blieb es weiterhin ruhig. In der Gegend nördlich St. Quentin hielten die Engländer in zahlreichen Kleinkämpfen fast allen ihren geringen Geländegewinn der letzten Tage wieder ein. Neue Vorstöße, die sie am 11. September zwischen 4 und 5 Uhr morgens östlich und südöstlich von Villers vortrieben, blieben erfolglos. Die englischen Verluste waren schwer. Das Gelände vor den deutschen Stellungen liegt voll von englischen Leichen. Ein hares Eingeständnis des völligen Stokens der Kampfaktivität auf der ganzen englischen Front ist der britische Heeresbericht vom 10. September 8 Uhr 15 Minuten nachmittags, der mangels irgendwelchen positiven Erfolges eine große Zahl unbedeutender und weit zurückliegender Patrouillengesichte ausführlich beschreibt.

Auf dem östlichen Maas-Ufer erhöhten durch einen neuen vergeblichen Angriff die Franzosen ihre blutigen Verluste. Zwischen 8 und 7 Uhr morgens brachen sie in breiter Front vom Fosses- bis zum Chaume-Walde vor. Sie wurden überall, stellenweise im Gegenstoß, geworfen. Die Franzosen versuchten durch noch stärkere Feuersteigerung die deutschen Verteidiger zu zermürden und nochmals aus dem Fosses-Walde gegen die deutschen Stellungen südlich des Bawille vorzubrechen. Schlagartig einsetzendes deutsches Vernichtungsgeschütz rief diesen Angriffsvorstoß im Keime. Im Laufe des Tages vereitelte die deutsche Artillerie noch mehrere Versuche der Franzosen zu Teilvorstößen und räumte unter den zum Angriff bestimmten und in den Gräben bereitgestellten Sturmtruppen furchbar auf, so daß die Franzosen keinen Angriff mehr vorzutragen vermochten.

Osten.

Im Osten blieb es zwischen Meer und Düna bei zahlreichen Zusammenstößen vorgehobener Posten, aus denen deutscherseits eine größere Zahl Gefangener eingebracht wurde. Im Südzipfel der Bukowina haben die Russen angegriffen. Am frühen Morgen des 10. September brachen sie zwischen Solla und Homorolui-Tal mit starken Kräften vor. Die ersten Sturmwellen brachen im Abwehrfeuer der Verbündeten zusammen. Den rückwärtigen Wellen gelang es, sich an einzelnen Stellen in den vorderen Gräben unter schweren Opfern festzusetzen. Ein in der Nacht vom 10. zum 11. September an der unteren Onila bei Samelustowce erfolglicher russischer Angriff wurde glatt abgeschlagen.

Der Krieg zur See.

20 000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 11. September. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: Sieben Dampfer und zwei Segler mit 20 000 Brutto-Register-Tonnen, darunter zwei große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transportdampfer. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Holländischer Dampfer nach England aufgebracht.

W.B. Rotterdam, 11. September. Wie verlautet, wurde der niederländische Dampfer „Hermine“, der mit Kohlen für die schwedische Regierung von Rotterdam ausgelassen ist, nach England aufgebracht.

Deutsche Luft- und Seeangriffe auf Düntkirchen.

W.B. Bern, 9. September. „Progrès de Lyon“ meldet aus Düntkirchen: Seit dem letzten Montag wird Düntkirchen und Umgebung allnächtlich von deutschen Fluggeschwadern überflogen und mit Bomben und Torpedos besetzt. Bei einem Angriff am vergangenen Dienstag nachts wurde die Stadt gleichfalls mit großkalibrigen Granaten beschossen. Deutsche Torpedoboote nahmen an dem Angriff teil. Auch in der Nacht zum Donnerstag fielen mehrere großkalibrige Geschosse auf die Stadt. Ueber den Sachschaden wird nichts bekannt gegeben.

Ein englischer Schlachtkreuzer schwer beschädigt.

Berlin, 11. September. Der Allgemeine Pressedienst erfährt (ber. Voss. Ztg.) zufolge aus Le Havre: Wie aus englischen Meldungen verlautet, ist am 13. August ein etwa 20 000 Tonnen großer Kreuzer, begleitet von zwei Schleppern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten, in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt und der Borderteil lag fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später abgeschleppt. Der Schlachtkreuzer war auf eine Mine gelaufen. Man zählte 4 Tote und 21 Verwundete.

Der Telegrammwechsel

zwischen dem Deutschen Kaiser und dem ehemaligen Zaren aus dem Jahre 1904, der soeben zur Widerlegung im Auslande verbreiteter Entstellungen amtlich veröffentlicht wurde, ist in mehr als einem Betracht ein höchst bedeutungsvolles Dokument. Wie schon amtlich hervorgehoben wurde, zeigt der Wortlaut der Depesche des Kaisers, daß ihr Absender weder offen noch auch nur andeutungsweise mehr erstrebt hat als die Sicherung Deutschlands vor einem vom Zaren gebrochenern Angriff. Und die Antwort des Zaren bestätigt, daß auch der Empfänger nichts anderes aus der Depesche des Kaisers herausgelesen hat. Erst dem schlechten Gewissen unserer Feinde ist es vorbehalten geblieben, sie dreizehn Jahre später während des Weltkrieges, den sie verhüten sollte, in einer auf dessen Verlängerung hinführenden Weise umzubilden.

Englands Vorhaben war schon damals dasselbe wie heute. Es beanspruchte alle Rechte auf dem Meerweg und maßte sich eine Kontrolle und eine Oberleitung über die übrigen Großmächte an. So belieferte es das damals im Kriege mit Rußland liegende Japan direkt mit Kohlen und sogar mit Kriegsschiffen, dem deutschen Seefondel aber verbot es die Vermittelung englischer Kohlen nach neutralen Häfen für die russische Privatindustrie und bedrohte gemeinsam mit Japan Deutschland mit dem Kriege, falls diese Vermittelungstätigkeit nicht sofort eingestellt würde. Ich werde nie auch nur einen Augenblick vor einer ungerechtfertigten Drohung zurückweichen“, telegraphierte der Kaiser dem Zaren. In diesen wenigen Worten spricht sich die ganze Denkungsart des Kaisers aus. Jede berechtigte Vorstellung findet ohne weiteres Gehör, ungerechtfertigte Drohungen erzielen keinerlei Wirkung. Die Anlehnung an Rußland in diesem kritischen Augenblick war eine Selbstverständlichkeit. Als Bundesgenosse Rußlands hätte Frankreich bei einer englischen Kriegserklärung auch ganz selbstverständlich den Bündnisfall für gegeben ansehen müssen. Auf diese Weise wäre in der Tat eine machtvolle Vereinigung der drei stärksten Weltmächte gebildet worden, die anzugreifen die anglojapanische Gruppe sich zweimal überlegt haben würde.

Bemerkenswert sind besonders noch die scharfen Neußerungen des Zaren über England in der Antwort an den Kaiser. Der Zar urteilte über seine späteren Verbündeten weit härter als der Deutsche Kaiser, der sich im wesentlichen auf die Feststellung der Tatsachen und die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen beschränkte. Kaiser Nikolaus: Ich habe keine Worte, um meine Enttäuschung über Englands Verhalten auszudrücken, so heißt es in der zarischen Antwort, die englischen Minister unternehmen gewagte Schritte und senden freche Noten. Es ist hohe Zeit, dem Gebaren Englands ein Ende zu machen. Das einzige Mittel, die englisch-japanische Annäherung und Unversöhnlichkeit zu zunichte zu machen, wäre die sofortige Verständigung über eine russisch-deutsch-französische Verständigung. Eine solche Verbindung würde den Frieden und die Ruhe der Welt bedeuten. Von dieser Charakterisierung durch den verflochtenen Zaren wird auch das heutige England, das dem vor dreizehn Jahren auf ein Haar gleicht, wenig erbaut sein.

Ein neuer Beweis für Rußlands Schuld am Kriegsausbruch.

Berlin, 11. September. Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht ein bedeutungsvolles Dokument für die Entscheidung der historischen Frage, wer den ersten Schritt zur Eröffnung der russisch-deutschen Feindseligkeiten und damit zum Beginn des Weltkrieges getan hat.

Wir verdanken, so schreibt das Blatt, es der Freundlichkeit des Generals Hell, dessen dienstliche Erundungen auf die Entscheidung der deutschen Heeresleitung am 31. Juli 1914 Einfluß gehabt haben. General Hell, der jetzige Stabschef des Generalstabes, war von Anfang des Jahres 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabes des 20. Armeekorps in Allenstein. Als solcher ist er unmittelbar an den aufregenden Ereignissen der letzten Julitage 1914 beteiligt gewesen. Am 31. Juli 1914 wurde er aus Berlin vom Generalstabchef von Moltke telephonisch angerufen. Das Gespräch, das General Hell sich aufzeichnete, wird der „Voss. Ztg.“ zur Verfügung gestellt. Diese Urkunde beweist noch schlagender, als die Aussagen im Suchomlinow-Prozess, daß die kriegsheberschen Kreise in Rußland bereits lange die Kriegsmaschine in Bewegung gesetzt hatten, bevor Deutschland seine Mobilisation beschloß. Die Aufzeichnungen lauten:

General Moltke: Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Rußland mobil macht? — Hell: Ja, ich habe den Eindruck schon seit einigen Tagen. — Moltke: Woraus schließen Sie das? — Hell: Die Grenze ist hermetisch abgesperrt, kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem brennen seit gestern die Grenzwachthäuser. Auch sollen rote Mobilisierungszettel in Mlawka angeklebt sein. — Moltke: Warum haben Sie sich solche Befehle noch nicht verschafft? — Hell: Es geschieht alles, um einen zu bekommen, aber die Absperzung der Grenze hat das bisher nicht gelingen lassen. — Moltke: Sollen einen roten Zettel müssen Sie mir verschaffen. Ich muß Gewißheit haben, ob tatsächlich

gegen uns mobil gemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilisierungsbefehl erwirken. — Hell: Erzellung kann versichert sein, daß der Ruße mobil macht. — Moltke: Wollen Sie die Verantwortung für diese Behauptung übernehmen? — Hell: Das kann ich aus innerster Ueberzeugung.

In den Aufzeichnungen des Generals Hell heißt es dann:

Das Gespräch fand um 7 Uhr vormittags statt. Um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Rittmeister Koeckring (Kraßfere 5). Er war soeben von Moskau in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme und sagte, daß schon seit Tagen Mobilisierungstransporte an die Grenze rollten, und daß er nur mit knapper Not durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrage bei Seiner Majestät sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Rittmeisters Koeckring in das Schloß mitgenommen würde. Erst am Spätnachmittage traf nicht der Mobilisierungsbefehl, sondern der Befehl für dringende Kriegsgefahr ein.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Der Bürgerkrieg.

In Rußland soll der Konflikt zwischen Kornilow und Kerenski bereits zum Ausbruch des Bürgerkrieges geführt haben. Englische Blätter berichten, daß General Kornilow seine Abreise nicht anerkenne, sondern sich entschlossen habe, die Regierungsgewalt an sich zu reißen, die provisorische Regierung zu entlassen, die Arbeiter- und Soldatenräte aufzulösen und, gestützt auf die ihm ergebenden Truppen, die Militärdiktatur zu verkünden. Aus den widerstreitenden Nachrichten läßt sich noch kein klares Bild gewinnen. Gerüchte finden um so mehr Verbreitung, als die Verbindung mit Petersburg unterbrochen ist.

Kornilows Truppen marschieren gegen Petersburg.

W.B. Petersburg, 10. September, 8 Uhr abends. (Reuter.) Auf der Eisenbahnlinie zwischen Luga und Petersburg wurden die Schienen aufgerissen. Die erste Abteilung der Truppen Kornilows soll bereits in Luga (100 Werst von der Hauptstadt), wo sich Abteilungen regierungstreuer Truppen befinden, eingetroffen sein. Die sogenannte „wilde Division“, die Kornilow befehligt hat, verließ Pflow und setzte sich in der Richtung auf die Hauptstadt in Bewegung. Sie ist auf der Station Swiriba, 54 Werst von Petersburg, an der Linie Petersburg—Rybinsk, eingetroffen, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt wurde.

Der Konflikt zwischen Kornilow und Kerenski.

W.B. Petersburg, 11. September. (Reuter.) Kerenski hat heute eine Kosakenabteilung empfangen. Diese erklärte, sie betrachte es als patriotische Pflicht, einen Bürgerkrieg zu verhüten und an der Beilegung des Konfliktes zwischen Kornilow und der vorläufigen Regierung mitzuwirken. Zu diesem Zweck begibt sich die Abordnung heute nach dem Großen Hauptquartier.

Gerüchte über die Ermordung Kerenskis.

Die „Bln. Ztg.“ berichtet aus Stockholm: Ein aus der englischen Gesandtschaft stammendes Telegramm besagt, daß Kerenski von Kosaken ermordet worden sei. Der „Nationalztg.“ wird aus Kopenhagen berichtet, daß der dortige englische Gesandte ebenfalls die Nachricht erhalten haben soll, daß Kerenski auf der Straße von Kosaken überfallen und getötet worden sei. Die Nachricht stamme aus Petersburg selbst und sei in einem Telegramm Buchanan's enthalten.

Aus Stockholm berichtet das „Berl. Tagebl.“: Während man hier mit größter Spannung die Petersburger Meldungen erwartet, ob der frühere Generallstabschef Kornilow dem Befehl Kerenskis, sein Kommando dem General Alembowski zu überlassen, Folge geleistet habe oder an der Spitze der Gegenrevolution wagen wird, Kerenski die Stirn zu bieten, meldet „Aftonbladet“ aus Haparanda, daß Kerenski angeblich ermordet worden sei.

Rücktritt des Kabinetts.

W.B. Petersburg, 11. September. (Reuter.) Infolge der Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow ist das ganze Kabinett zurückgetreten, um Kerenski volle Handlungsfreiheit zu geben. Alle Minister führen vorläufig ihre Geschäfte fort. Am Morgen war die Stadt ruhig.

Nikolai Nikolajewitsch.

W.B. Kopenhagen, 11. September. „Posttiden“ meldet aus Helsingfors, in Petersburg seien hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von seinem Gute im Kaukasus geflüchtet sei, da er fürchtete, verhaftet zu werden. Man glaubt, daß er an der gegenrevolutionären Verschwörung beteiligt sei.

Enttüllungen aus Stürmers Nachlaß.

„Birshewija Wjedomosti“ berichtet, daß in nächster Zeit wichtige Dokumente über die Geschichte des Krieges aus dem Nachlaß des ehemaligen Ministerpräsidenten Stürmer ans Tageslicht kommen werden. Danach soll der Zar während der Amtszeit Stürmers tatsächlich die Absicht gehabt haben, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen; dieser Entschluß sei jedoch von mehreren nichtgenannten Personen der „Sphären“ (Hofkreise) durchkreuzt worden. Dieser Teil der russischen Kriegsgeschichte, hauptsächlich die damaligen englisch-russischen Beziehungen, würden durch wertvolle Dokumente aus Stürmers Nachlaß restlos ausgeleuchtet werden. Gegenwärtig würden die Aufzeichnungen Stürmers von seinen Erben für die Veröffentlichung redigiert.

Vermischtes.

§ Verhaftung eines Großkaufmanns. Wegen schwerer Vergehungen gegen die Kriegsgesetze wurde, wie dem „B.Z.“ aus Bad Homburg gemeldet wird, der Inhaber der bekannten Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik, Ferdinand Pauly, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Frankfurt a. M. eingeliefert. Pauly soll große Mengen an Mehl, das ihm zur Herstellung von Zwieback für Bazarett übergeben war, zu Wucherpreisen in Schleichhandel abgegeben haben. Außerdem soll er heimliche Schlachtungen vorgenommen und das Fleisch ebenfalls im Wege des Schleichhandels vertrieben haben. Seine Anträge auf Entlassung aus der Untersuchungshaft gegen hohe Kaution sind abgelehnt worden.

§ Für 15 000 Mark Seife beschlagnahmt. Wegen Schleichhandels ist, wie das Kriegswohneramt mitteilt, der Kaufmann Julius Hoge aus Straßburg in einem Hotel am Eitinger Bahnhof zu Berlin festgenommen worden. Hoge hat hauptsächlich Seife zu Wucherpreisen verschoben. Ein Teil der Ware im Werte von etwa 15 000 Mark wurde beschlagnahmt, darunter auch ein kleinerer Posten in der Simplondrogerie, Berlin, Simplonstr. 31. Hoge besorgte auch Pfeffer, Schuhe, Käse u. a. m. So erludte ihn die Firma Th. Hahn u. Comp., G. m. b. H., Charlottenburg, Goethestraße 69, in einem Briefe vom 24. August d. Jz., um Versorgung von Seife im Schleichhandel, „doch müsse er das Risiko der Beschlagnahme selbst tragen“, und sie fügte noch hinzu: „Besorgen Sie uns auch noch eßbare Sachen für unseren Haushalt, wie Kartoffeln, Honig, Hühner, Enten usw.“

§ Eine Wiese für einen Schinken. In Herges Bogtel bei Brotterode hat, wie aus Dresden gemeldet wird, ein Bauer an einen Touristen einen Schinken für 350 Mark verkauft und für diesen Betrag eine ganze Wiese erworben. In der Umgebung wird nun diese Wiese die „Schinkenwiese“ genannt. — Und, wenn man fragen darf, welche richterliche Strafe ist dem Wucherer zuerkannt worden? Oder werden nur die Hamster bestraft?

§ Vier Zehlschiffe! Neben dem hervorragenden Geist, der die Befehlungen der deutschen Flotte befehl, ist es nicht zum mindesten auch die gute Schicksfertigkeit, die unserer Marine, wie auch in der Schlacht vor dem Stogerral, zu ihren glänzenden Erfolgen verhilft. Zwar ist nicht jeder Torpedo ein Treffer, denn ab und zu gelingt es einem angegriffenen Dampfer, beim rechtzeitigen Sichten der Torpedolauflin durch eine schnelle Wendung dem Verderben zu entgehen. Daß aber vier Torpedos hintereinander gesenkt werden und alle ihr Ziel verfehlen, dürfte in unserer Marine umwäglich sein. Diesen Luxus kann sich nur die erste Seemacht der Welt, die englische Marine, leisten. Im westlichen Teil des Sperrgebietes war eines unserer großen U-Boote gerade damit beschäftigt, einem englischen 5000-Tonnen-Dampfer durch Artilleriefeuer den Todesstoß zu geben, als von dem Turm aus plötzlich, kaum 200 Meter ab, ein Seerohr und kurz darauf hintereinander zwei Torpedolauflin geschickt wurden, die links und rechts an unserem U-Boot vorbeizogen. Sofort wurde das Geschütz geschwenkt und der neue Feind mit einem Granatenhagel überschüttet, was ihn zum schleunigen Untertauchen zwang. Inzwischen war der beschossene Dampfer so weit weggelunken, daß sein Untergang nur noch eine Frage weniger Minuten sein konnte. Deshalb machte sich auch „U...“ fertig zum Tauchen, um die Stelle seiner Wirksamkeit zu verlassen, da das feindliche U-Boot anscheinend das Weite gesucht hatte. Doch da tauchte in etwa 3000 Meter Entfernung das Schrohr des Feindes wiederum auf und kurz darauf durchdrachten zwei weitere Torpedos mit hellen, schäumenden Rauchbahnen die Wasseroberfläche, von denen aber keiner das Ziel erreichte, da sie in einigen hundert Metern Abstand von „U...“ vorbeischießen.

Letzte Nachrichten.

Eine Hohenzollernprinzessin geboren.

W.B. Kiel, 12. September. Frau Prinzessin Adalbert von Preußen wurde gestern mittag von einer Tochter glücklich entbunden.

Preßestimmen zum Streit um die Führung in Rußland.

Berlin, 12. September. (Nichtamtlich.) Da die Nachrichten über den Aumarisch Kornilows auf Petersburg aus Petersburg selbst stammen, wird man, so meint der „Voss. Ztg.“, zu leicht geneigt sein, sie im Sinne Kerenskis gefälscht zu glauben. Auch daß er eine Abordnung Kosaken mit der Vermittelung zwischen sich und Kornilow betraue, scheint nicht dafür zu sprechen, daß er seine Stellung für sehr hart halte.

Die „Börsezeitung“ sagt: Die Nachrichten aus Rußland lassen keinen Zweifel, daß Rußland vor einem Bürgerkrieg steht, der von unabsehbaren Folgen für das Reich sein wird, mag Kerenski oder Kornilow die Oberhand behalten.

Im „Börsecourier“ heißt es: Der Sieg Kerenskis wird eine Diktatur der Arbeiter- und Soldatenräte bedeuten, der Sieg Kornilows eine schonungslose Unterdrückung aller demokratischen und sozialistischen Organisationen.

In der Pariser Presse wird der Staatsstreik Kornilows als Beginn einer militärischen Gegenrevolte der Kosaken bezeichnet, welche Kerenski hassen. Alles hängt davon ab, ob Brussilow, Alexejew und Radko Dimitriew auf die Seite Kornilows treten.

Der „Vorwärts“ schreibt: Es wird die Frage sein, ob die Offiziere die Soldaten zu einem Handeln in ihrem Sinne werden mitreichen können. Die Disziplin in der Armee ist erheblich gelockert und eine Finanzprüfung des Heeres zur Entscheidung innerer Konflikte stellt ihre höchste Belastungsprobe dar.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. September.

— **Helfferich beim Kaiser.** Zur Beipräfung bei seiner Majestät dem Kaiser hat auch der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, seinen Urlaub unterbrochen, den er mit Beginn der vorigen Woche angetreten hatte.

— **Reichstanzler Dr. Michaelis Ehren doktor der Universität Münster i. W.** Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Münster i. W. hat dem Reichstanzler Dr. Michaelis zu seinem 60. Geburtstag ehrenhalber die Würde eines Doktors der evangelischen Theologie verliehen.

— **Ministerialdirektor Schiffer** wurde, wie man aus Magdeburg meldet, vom Nationalliberalen Verein Magdeburg wieder zum Landtagskandidaten nominiert.

— **Die Frontreisen der Reichstagsabgeordneten.** Die vor einigen Tagen von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Reichstagsabgeordnete auf den Kriegsschauplatz ausgereist seien, entspricht nicht den Tatsachen. Erst am Dienstag begaben sich auf Einladung der Obersten Heeresleitung zwei Reisegruppen von je acht Abgeordneten auf den östlichen Kriegsschauplatz. Donnerstag und Freitag folgten zwei weitere nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Reisen sind auf etwa acht Tage berechnet. An ihnen nehmen das Präsidium des Reichstages und Abgeordnete aller Parteien teil.

— **Der bevorstehende Zusammentritt des Reichstages.** Wie angekündigt, wird dem Reichstage unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt ein Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1917/18 zugehen. Wie das „V. Z.“ hört, wird dieser Nachtrag die Bewilligung für die neugeschaffenen Reichsämtler anfordern.

— **Die deutsche Antwort an den Papst.** Der Sonderausschuß beim Reichstanzler, der am Montag nachmittag 4 Uhr sich versammelt hatte, um über die Antwort auf die Friedensnote des Papstes weiter zu beraten, hat, wie schon gemeldet, mit dieser Sitzung die ihm übertragene Aufgabe vollendet. Die Beratung war wieder streng vertraulich. Der Entwurf für die Antwort, der dem Ausschusse vorklag, hat, wie die „Post“ hört, zum Schluß der dreistündigen Sitzung die allgemeine Zustimmung erhalten. Der Reichstanzler Dr. Michaelis, der bei der Beratung wieder den Vortritt geführt hatte, dankte den Teilnehmern und gab der Erwartung Ausdruck, daß er wiederum auf die Mitwirkung der Herren rechnen können, wenn sich einmal die Notwendigkeit ergeben würde, einen Sonderausschuß beim Reichstanzler einzuberufen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Antwort an den Vatikan bald abgehen wird.

— **Die Antwort Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf die Papstnote** wird, wie das „V. Z.“ hört, in einigen Tagen veröffentlicht werden, nachdem zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien das Einvernehmen über den Inhalt der Note hergestellt ist.

— **Der Kultusminister über zeitgemäße Aufklärung in den Schulen.** Der Kultusminister hat (laut „Kreuzzeitung“) folgendes Rundschreiben an die Schulen erlassen: „Da unsere Gegner einen für sie günstigen Ausgang des Krieges mit der Waffe nicht erzwingen können, wenden sie sich anderen Mitteln zu, um ihr Ziel, die Vernichtung der Kraft und der Freiheit unseres Volkes, zu erreichen. Sie gehen neuerdings darauf aus, innerpolitische Schwierigkeiten bei uns hervorzurufen und besonders Mißtrauen in der Bevölkerung gegen unseren Kaiser und seine Regierung zu verbreiten. In der Erkenntnis, daß die Festigkeit unserer Zustände und die Kraft unseres Staatswesens in dem Jahrhundertalten, tiefwurzelnden gegenseitigen Treueverhältnis zwischen Fürst und Volk beruht, suchen sie dieses gegenseitigen Verhältnisses unter heuchlerischen Vorwänden zu lockern. Es liegen Beweise vor, daß feindselige Mächte in solchem Sinne unter unserem Volke tätig sind. Das Gefühl der Empörung über die Anwendung solcher feindseliger Mittel wird die böswilligen Absichten unserer Feinde in das Gegenteil verkehren und alle gesunden Teile unseres Volkes zu noch innigerem Anschluß an unseren Kaiser und unser Herrscherhaus und zu noch herlicherem Vertrauen zu ihm aufrufen. Besonders unsere Jugend wird sich mit Entschiedenheit gegen derartige verwerfliche Machenschaften unserer Feinde wenden und sich um so fester zu ihrem Kaiser und seinem Hause stellen. Die Lehrer und Lehrerinnen aller Schulen werden, wie ich vertraue, Ansehen und Besehrtheit wahrzunehmen wissen, solche Gefühle in den Herzen unserer Jugend zu nähren und durch zeitgemäße Belehrung zu festigen.“

Provinzielles.

Breslau, 12. September. Schwere Straßenbahnunfälle. — **Gasvergiftungen.** Am Montag wurde vor dem Hause Briegerstraße 14 der vierjährige Knabe Felmutz Dewert, Sohn eines Kaufmanns von Kantstraße 25, von einem Zuge der Straßenbahn, in den er hineinkam, erfaßt. Er geriet unter den Wagen an ein Vorderrad des Triebwagens und wurde über beide Oberschenkel hinweg. Als Leiche wurde der Knabe hervorgezogen. — An demselben Tage wurde das elf Jahre alte Schulmädchen Gertrud Wietsch vor dem

Grundstücke Subenstraße 113 von einem Straßenbahnwagen überfahren. Dem Kinde ging ein Rad über das linke Bein, das vollständig zermalmt wurde. Die Verletzung wurde nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft. Hier mußte sofort die Abnahme des verletzten Beines erfolgen. — Am Sonntag wurde eine auf der Gallestraße 2 wohnhafte Frau in ihrer Wohnung an Gas vergiftet vorgefunden und nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft. Ob absichtliche Vergiftung oder Unglücksfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. — In dem Hause Gartenstraße 10 ist am Sonntag mittag eine 70 Jahre alte Wirtschaftlerin an Leuchtgas vergiftet vorgefunden worden und in das Reichenschanhaus überführt worden.

— **50 Jahre Liebigshöhe.** Der Glang- und Mittelpunkt der Breslauer Promenade, die von dem Standbild der Siegesgöttin überschattete Liebigshöhe, wurde während des siegreichen Krieges von 1866 erbaut und vor 50 Jahren, am 12. September 1867, den städtischen Behörden übergeben. Zwei Breslauer Bürger, Gustav und Adolf Liebig, als Begründer der Kettendorfer Zuderfabrik auch um unser heimisches Wirtschaftsleben sehr verdient, ließen den Bau von dem Baumeister Carl Schmidt ausführen. Im Laufe der Jahre hat das Bauwerk vielfache Erneuerungen und Verschönerungen erfahren. Die städtische Verwaltung wird am heutigen Mittwoch, dem Jubiläumstage, die Liebigshöhe mit Pflanzen und Flaggen dekorieren lassen. Mittags von 12—1 Uhr werden festliche Lieder vom Turm erklingen, nachmittags 4 Uhr beginnt das Festkonzert und abends wird der Turm beleuchtet werden unter gleichzeitiger Freigabe der Besteigung.

— **Jugramsdorf. Drei Einbrecher festgenommen.** In der Nacht zum Sonnabend wurde beim Gutshofbesitzer Alfred George hier ein Stall gewaltsam erbrochen, nachdem die Täter beim Nachbar anscheinend durch das Erwachen der Bewohner verjagt worden waren. Durch den Einbruch fielen ihnen sieben Hühner, vier Kaninchen und ein — Hundchen in die Hände. Vier Hühner waren am Tatorte abgeschlachtet worden. Am frühen Morgen fanden sich am Bahnhof drei Personen mit Handgepäck (Reisetasche usw.) im Schalterraum ein. Da einer seit dem Nachtzuge dort harrenden Frau aus Dörflich plötzlich die Handtasche abhanden gekommen war, andere Personen aber sich nicht voranden, schöpfte der dienstlich anwesende Hilfsweihensteller Jarsch Verdacht. Es wurde nun ein seitens der Verdächtigen nach Breslau aufgegebenen Handbagen stillschweigend angenommen, ihnen auch die Fahrkarten zum Zuge nach Königszell verabfolgt. Inzwischen verständigte man aber die Station Königszell, wobei die Angabe der Farbe der Kaninchen von wesentlicher Bedeutung erschien, und nahm die drei Reisenden dort fest. Die gesamte Beute wurde bei ihnen vorgefunden, desgleichen Einbrecherwerkzeuge, Blendlaternen, Säcke, Kleidung zum Wechseln u. a. m. Mit dem nächsten Zuge brachte man die Verhafteten nach Jugramsdorf zurück, wo sie dem Bezirksgendarm zur Weiterbeförderung übergeben wurden. Ueber ihre Persönlichkeit gaben sie an — die Nichtigkeit bedarf nach der Feststellung — daß sie Zeitungsträger für den „Breslauer General-Anzeiger“ und deshalb Inhaber von Monatskarten seien: ein siebzehnjähriger Schweizerburche, seine Mutter und eine andere Frauensperson. Die gestohlenen Sachen wollen sie von der bewußten „Unbekannten“ gekauft haben. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß die Festgenommenen auch andere Einbrüche ausgeführt haben.

— **Schweidnitz. Beutegeschäfte vor dem Rathaus.** Vor einigen Tagen sind zwei belgische Beutegeschäfte, die der Stadt Schweidnitz vom Artilleriedepot Magdeburg überwiesen wurden, angekommen und haben, wie die „Schweidnitzer Zeitung“ mitteilt, vor dem Rathaus zu beiden Seiten des Denkmals Friedrichs d. Gr. Aufstellung gefunden. Es sind zwei 15-Zentimeter-Geschäfte von mächtiger Bauart; das gegen drei Meter lange Geschützrohr befindet sich auf einer ziemlich hohen und langen Lafette, so daß die Höhe des Geschützes bei aufgerichtetem Rohr bis über den Sockel des Denkmals hinwegreicht.

— **Girschberg. Der Maler des Riesengebirges.** Am 14. September vollendet Professor Karl Ernst Morgenstern, der bekannte Landschaftsmaler und Radierer, sein 70. Lebensjahr. Unter der Leitung seines Vaters, des Landschaftsmalers Christian Morgenstern in München, hatte er bereits früh an Naturstudien Freude gefunden, und nach dem im Februar 1867 erfolgten Tode seines Vaters wandte er sich als Zwanzigjähriger ganz der Kunst zu. In seiner malerischen Entwicklung lehnte er sich an Eduard Schleich den Älteren an und stand einige Zeit unter dem Einfluß von Theodor Kotzsch. Er bildete sich weiter auf ausgedehnten Reisen, betätigte sich eifrig in Belgien und in Holland und studierte im Pariser Louvre mit Begeisterung die alten Meister. 1880 verlegte Morgenstern seinen Studienort an den Starnberger See, der ihm für seine Kunst die herrlichsten Motive bot. Vier Jahre später wurde Morgenstern, dessen hervorragendes Landschaftstalent inzwischen weit über Bayerns Grenze bekannt geworden war, an die königliche Kunstschule in Breslau berufen, wo er die Leitung der Landschaftsklasse und später auch die Radierklasse übernahm. Hier hat er auf die Entwicklung der dortigen Kunst einen wesentlichen Einfluß ausgeübt, viele angehende Maler zählen zu seinen Schülern. Im Laufe der Jahre verlegte Morgenstern seinen Studienort aus der schlesischen Landschaft in das

Riesengebirge, das ihm fortan zur unerschöpflichen Quelle malerischer Gestaltung wurde. Zahlreiche Studien und Bilder sind aus dieser künstlerischen Tätigkeit hervorgegangen, und noch heute gibt der unermüdbar tätige Künstler mit Vorliebe in Ritzbezugs Reich, immer aus neue von seiner großartigen Schönheit begeistert. Seit langem schon heißt Morgenstern der Maler des Riesengebirges, dessen malerische Schönheiten er sozusagen „entdeckt“ hat. Von seinen zahlreichen Riesengebirgsbildern ist die „Sturmhaube im Riesengebirge“ die künstlerisch wertvollste. Zu seinen vollstimmlichsten Schöpfungen gehören die 45 Künstlerkarten aus dem Riesengebirge und vom Zobten, die die Kunst Morgensterns in den weitesten Kreisen bekannt gemacht haben.

— **Schmiedberg. Aus russischer Gefangenschaft** in Sibirien ist dem „Boten“ zufolge, vorige Woche der Leutnant d. R., Führer einer Sanitäts-Kompagnie Fritz Pöschel, Sohn des Fabrikbesizers Otto Pöschel von hier, als Austauschgefangener über Schweden in die Heimat zurückgekehrt. Im November 1914 geriet Leutnant Pöschel an der Spitze seiner Sanitätler schwer verwundet in russische Gefangenschaft und wurde nach Sibirien abtransportiert. Am Tage seiner Ankunft hier begrüßte das gesamte Fabrikpersonal den glücklichen Heimgekehrten; es gab alsdann einen freien Nachmittag mit einer kleinen Feier im „Proußischen Hofe“.

— **Liegnitz. Aus Liebestummer** hat hier eine junge aus einer angesehenen Familie stammende Dame Selbstmord verübt. Sie war mit dem Sohne eines hiesigen Großkaufmanns verlobt, die Verlobung war jedoch rückgängig gemacht worden.

— **Lauban. Todessturz eines Kindes.** Am Sonnabend nachmittag stürzte der sechs Jahre alte Sohn des Eisenbahnbediensteten Reichelt, Weidenstraße wohnhaft, aus dem Fenster der im vierten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung. Der bedauernswerte Knabe erlitt durch den Sturz solch schwere Verletzungen, daß er in der Sonntagnacht verstorben ist. Der Vater des Jungen befindet sich im Felde.

— **Neusalz. St. Bureaunkrämer** ist nicht totzukriegern. Dem „Vog. Anz.“ wird aus Neusalz berichtet: Ein feines Stücklein leistete sich dieser Tage eine auswärtige Dienststelle der Invalidenversicherung. Waren da in Neusalz zwei Personen mit je zwei Pfennigen im Rücken geblieben. Plugs richtete man ein Schreiben an die dortige Invalidenversicherungsstelle, und ein Polizeibeamter mußte, da man auswärts jedenfalls annimmt, unsere Polizeibeamten hätten weiter nichts zu tun, sich auf den Weg machen und die Gesamtsumme von vier Pfennigen einheben. Diese wurden nun mit einem entsprechenden Vermerk wieder fortgeschickt. — Bare Unkosten 60 Pfennige, Papierverbrauch, Schreibarbeit. Weg eines Polizeibeamten von mindestens einer halben Stunde und das alles wegen vier Pfennigen. So geschehen im Jahre 1917 im Zeichen der überlasteten Post und der Papier- und Personalknappheit.

— **Grünberg. Zurückgekehrte Ferienkinder.** Von ihrem Landaufenthalt auf den Gütern und in den Dörfern des Grünberger Kreises sind in den letzten Tagen die Industrie- und Großstadt-Ferienkinder, die zum größten Teil aus Oberschlesien und Breslau stammen, wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Die meisten Kinder haben sich bei den landwirtschaftlichen Arbeiten gern betätigt, wodurch sich ein gutes Verhältnis zwischen Gastgebern und Kindern herausgebildet hatte.

— **Dypeln. Der Werkmeister als Getreidebich und Wucherer.** Aus Dypeln wurde der in der Grundmann'schen Zementfabrik untergeordnete Getreidevorrat der hiesigen Dampfmühle, bis endlich als Dieb der Werkmeister Maslusz, der das Getreide zu wucherischen Preisen verkauft hatte und in dessen Wohnung noch ein Vorrat von vier Zentnern vorgefunden wurde, ermittelt wurde.

— **Hindenburg. Grundstücksverwertungen durch Industrie- und Gewerbetreibende.** Die Donnersmarckhütte und die Vorkische Verwaltung wetteifern schon seit langer Zeit im Ankauf von Grundstücken in Hindenburg. Eine große Anzahl sind bereits in den Besitz der Verwaltungen übergegangen. Wie man dem „Kurier“ mitteilt, hat die Donnersmarckhütte neuerdings wieder vier Besitzungen von der Emmystraße käuflich erworben. Sie ist somit außer den ihr bisher gehörigen Kolonien noch Besitzerin von Grundstücken in der Emmystraße, Paulstraße, Werderstraße, Uferstraße und Kronprinzenstraße geworden. Was nicht die Donnersmarckhütte kauft, kauft die Vorkische Verwaltung, und bald wird es in Hindenburg-Nord wohl kaum eine Straße geben, deren Häuser zumeist nicht den Industrie- und Gewerbetreibenden gehören würden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. September.

• **Auszeichnung.** Gefreiter Oskar Krimmel (Waldenburg), Schwiegersohn des Altkamermeisters Vogt hierfelbst, hat das Eisenerz 2. Klasse erhalten.

• **Verlängerung der „Sommerzeit“** in Sicht. Die diesjährige Sommerzeit soll bekanntlich am 17. d. Mts. 3 Uhr morgens ablaufen, während sie im vorigen Jahre erst am 30. September ihr Ende erreichte. Es wird nun in amtlichen Kreisen erwogen, ob nicht im Hinblick

auf die Kostenknappheit und die daraus entstehende Gasnot eine Verlängerung der diesjährigen Sommerzeit eingeführt werden soll, vielleicht noch über den 30. September hinaus, etwa bis Mitte Oktober. Die Erwägungen darüber werden noch fortgeführt. Die Sonne ist da die beste Regulatorin.

*** Das Ende der Gerichtsferien.** Die Gerichtsferien schließen am 15. September. Am 16. September werden die Geschäfte der Gerichte in allen Abteilungen wieder aufgenommen.

*** Die Lebensmittelversorgung Zuziehender.** Die Zentralbehörden haben es für unzulässig erklärt, daß einzelne Gemeinden bei Neuankunft von zugezogenen Personen trotz des Vorliegens eines ordnungsmäßigen Abmeldebescheins aus der bisherigen Versorgung die Aufnahme dieser Personen in die neue Versorgung hinsichtlich einzelner Lebensmittel erst nach Ablauf einer bestimmten Frist vornehmen. So bestanden bislang bei der Versorgung mit Butter und Eiern sogenannte Reservelisten, d. h. Voraussetzung für die Zuteilung einer Speisekarte oder Eierkarte war ein Aufenthalt von einer Woche; es sollte damit natürlich eine Doppelversorgung mit diesen Lebensmitteln vermieden werden. Demgegenüber haben die Zentralbehörden angeordnet, daß jetzt Neuzuziehende und Reisende, die die vorgeschriebene Abmeldebescheinigung des früheren Aufenthaltsortes vorlegen, von dem Tage ihres Aufschreibens aus der früheren Versorgung an in der gleichen Weise versorgt werden sollen wie die ortseingewohnte Bevölkerung. Sie erhalten also auch Speisekarte und Eierkarte ohne Wahrung der Reserveliste, die fälligen Klassen sind fallengelassen worden. Bleibt eine Person im Laufe der Woche zu, so erhält sie eine Speisekarte für die ganze Woche; es sei denn, daß aus den Vermerken der Abmeldebescheinigung die bereits erfolgte Versorgung für die Woche ersichtlich ist.

*** Schlesiens Uberschuß an Kartoffeln.** Wie groß der Uberschuß an Kartoffeln in unserer Provinz ist, geht aus einigen von landwirtschaftlicher Seite gemachten Angaben vom Jahre 1914 hervor. Unter Zugrundelegung einer Bevölkerungszahl von 5,2 Millionen betrug der Bedarf an Kartoffeln 20,8 Millionen Zentner. Da aber 97 Millionen Zentner erzeugt wurden, so verblieb ein Uberschuß von 76,2 Millionen Zentnern. Jetzt im Kriege ist allerdings infolge des Mangels an anderen Nahrungsmitteln der Bedarf an Kartoffeln bedeutend größer geworden, so daß der Uberschuß dementsprechend geringer ist. Die Erzeugung dürfte wohl dieselbe geblieben, wenn nicht noch gesteigert worden sein. — In ganz Preußen betrug übrigens bei einer Einwohnerzahl von 40,2 Millionen im Jahre 1914 der Bedarf 180,8 Millionen Zentner, die Erzeugung 680 Millionen Zentner und mithin der Uberschuß 499,2 Millionen Zentner. — Nach den erzeugten Kartoffeln kamen auf den Kopf der Bevölkerung in Schlesien 19 Zentner, in Preußen überhaupt 16 Zentner.

*** Die letzten Herbstblumen** beherrschen jetzt unsere Vorgärten. Fast nur noch Georginen, Astern und die dankbar bis zum Herbstschlusse blühende Nelke sieht man noch entsaltet. Allenfalls blühen hier und da noch einige Nelken oder Veilchen.

*** Die Grummeternte** ist jetzt in vollem Gange. Die während der Dürre und Trockenheit an vielen Stellen ausgedrahten Flächen haben sich erfreulicherweise infolge der reichlichen Niederschläge größtenteils so ziemlich erholt, daß der zweite Erbschnitt auf den einzelnen Gemärdungen besser ausfällt, als erwartet wurde. Das gegenwärtige sonnige und trockene Wetter kommt der Vergung des Heues sehr zu statten.

*** Die Gewinne der Zuckerraffinerien.** Die Zuckerfabrik Aktiengesellschaft (Zuckerfabrik) wird für das vergangene Geschäftsjahr 1916/17 eine Dividende von 20 Prozent verteilen, gegen 11 Prozent im Jahre 1915 und 6 Prozent im Jahre 1916.

*** Ein offener Darfirchentag** wurde am Montag in Raumburg a. O. abgehalten. Zweck desselben war, auch im Osten Deutschlands einen Zusammenschluß der Pastoren der ländlichen Kirchgemeinden herbeizuführen, denen die Pflege des Christentums im Rahmen des Volkstums am Herzen liegt.

*** Von der Schlesiens Generallandschaft.** Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung hat das Staatsministerium die Wiederwahl des Generallandschaftsdirektors, Kammerherrn, Mitglieds des Provinzialrates, Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn von Lischauer und Oßen aus Dromsdorf zum Generallandschaftsdirektor der Schlesiens Landschaft für den Zeitraum vom 1. Oktober bis dahin 1923 bestätigt.

*** Zum Schutze der unehelichen Kinder.** Da eine bessere Ausgestaltung des Schutzes der unehelichen Kinder, die den zehnten Teil aller Lebendgeborenen ausmachen, und ihrer Mütter eine notwendige Förderung der Gegenwart ist, hat der Deutsche Bund für Mütterrecht eine Eingabe an den Reichstagskanzler, den Reichstag, die verbündeten Regierungen und die Landtage der Bundesstaaten gerichtet, in der er einen ausreichenden sozialen Schutz der Unehelichen verlangt, als er bisher ausgeübt worden ist. Die von ihm beantragten Maßnahmen sind bestimmt, die vom Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik vorgeschlagenen Mittel zu ergänzen. Sie regen an, Abhilfe zu schaffen: hinsichtlich des Unterhalts dadurch, daß die Verpflichtung des Pa-

ters, dem Kinde den gesamten Lebensbedarf wie die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Verufe zu gewähren, nicht auf Sähe beschränkt wird, die kaum für die Ernährung des Kindes ausreichen, daß ferner ein erleichtertes Verfahren die Abänderung der Unterhaltsleistungen ermöglicht, sofern die Verhältnisse, die für die Höhe der Sähe maßgebend waren, sich ändern, und daß bei Abwanderung oder Auswanderung des verpflichteten Vaters die weitere Zahlung der Unterhaltsbeträge gesichert wird. Weiter wird gefordert, daß die Feststellung der Vaterschaft des unehelichen Kindes auch im vereinfachten Verfahren durch das Vormundschaftsgericht zugelassen wird, daß ein einseitlicher Geburtschein für alle Kinder, die vorehelichen wie die unehelichen eingeschlossen, geschaffen wird, und daß allen ledigen Müttern ohne Antrag und allgemein die Berechtigung zur Führung der Bezeichnung als Frau erteilt wird.

lo. Gottesberg, Verschiedenes. Eine gut besuchte Versammlung hielt der katholische Gesellenverein am 15. in welcher der Präses, Kaplan Feil, einen Vortrag über das Thema „Deutschland nach dem dritten Kriegsjahre“ hielt. In einer der nächsten Sitzungen wird Herr Grammel über die Geschichte des Vereins sprechen. — Das anhaltend trockene und warme Wetter ist der Vermehrung der Feldmäuse förderlich und rufen diese an dem Gemüse, den Kartoffeln und anderen Feldfrüchten großen Schaden an. — Die Bremnessammlung durch die Schüler der katholischen Stadtschule ergab ein gutes Resultat.

*** Weisklein, Auszeichnung.** Der Gefreite Gutsbesitzer Paul Scholz von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Gärtnere Hans Haensch von hier.

*** Das Salabrunn.** Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Gärtnere Hans Haensch von hier.

*** Sandberg.** Den Heldentod erlitt Kriegsvollwäger Heinrich Deger aus Sandberg.

*** Konradsthal, Grubenunfall.** Der Bergbauer Emil Müller aus Liebersdorf verunglückte auf der Davidsgrube, indem er infolge Explosion eines anständigen Verägers im Gesicht schwere Verletzungen erlitt, so daß das Augenlicht verloren sein dürfte. Der Bedauernswerte ist verheiratet, Familienvater und erst kurze Zeit aus dem Felde reklamiert.

Der Wucher mit Schuhwaren?

Der Generalsekretär des Zentralvereins der deutschen Lederindustrie schreibt: „Gemeinhin ist die Ansicht verbreitet, als ob die hohen Preise für Schuhe und Schuhzubehörungen auf übermäßig hohe Lederpreise zurückzuführen seien. Die Auffassung ist unzutreffend. Die Lederpreise haben in Deutschland weit hinter denen der anderen Länder zurück. Bei genauer Berechnung ergibt sich auch, daß das gesamte Leder (Ober- und Unterleder) für ein Paar Schuhe für Erwachsene nur um 4 bis 5 Mk. teurer geworden ist, als es im Frieden war, wobei die Preisverhältnisse aus der Zeit unmittelbar vor dem Krieg und die jetzigen Höchstpreise zugrunde gelegt sind. Da für Herren- und Damenstiefel mittlerer Preisklasse im Frieden 12,50 bis 16,50 Mk. für das Paar bezahlt wurden, während heute 40 bis 50 Mk. angelegt werden müssen, so muß jedem einleuchten, daß das Leder zum allergeringsten Teil die Preissteigerung verurteilt hat. Bei Ausbesserungen befristet sich der Lederverbrauch für Sohlen und Absatzteile für das Paar auf etwa 2,50 bis 3 Mk. Der Unterschied ist hier gegenüber der Friedenszeit 1,25 bis 1,75 Mk. für das Paar Schuhe für Erwachsene. Bei den Ausbesserungen bildet die Lederpreissteigerung also ebenfalls nur einen kleinen Teil der zu zahlenden Preisaufschläge. Da das Sohlenleder knapp ist, so sollte, damit das getragene Schuhwerk besser ausgenutzt und nicht mangels Beschaffung durch neue Schuhe ersetzt werden muß, das für den Privatgebrauch freigelegene Sohlenleder in der Hauptstadt für Ausbesserungszwecke zur Verfügung gestellt werden.“ Die von der Schuhwarenindustrie stets angeführte Erhöhung der Kosten für Stoffe und Zutaten, sowie die Steigerung der Arbeitslöhne machen die unerbittliche Verteuerung der Schuhwaren, unter der der Verbraucher leidet, keineswegs verständlich. Warum werden hier keine Zwangsmassnahmen getroffen?

Dazu schreibt der Ueberwachungsaußenstab der Schuhindustrie folgendes unter der Ueberschrift:

Eine Aufklärung über die gegenwärtigen Schuhwarenpreise.

In der Tagespresse wurde dieser Tage ein Schreiben des Zentralvereins der Deutschen Lederindustrie mit dem Titel: „Die hohen Preise für Schuhwaren“ veröffentlicht. Der Ueberwachungsaußenstab der Schuhindustrie sieht sich veranlaßt, die in diesem Schreiben gemachten unzutreffenden Angaben richtig zu stellen, da durch dieselben bei dem Publikum die irrige Ansicht erweckt wird, als seien die von den realen Schuhindustriellen und Schuhhändlern (und dies ist erfreulicher Weise noch weitans die Mehrzahl) in Anrechnung gebrachten Schuhwarenpreise nicht auf Grund der tatsächlichen heutigen Gestehungskosten zusätzlich eines durch gesetzliche Perordnungen begrenzten mäßigen Gewinnes von 6 Prozent errechnet. Zunächst sei festgestellt, daß die Behauptung des Zentralvereins, daß das

an einem Paar Stiefel für Erwachsene verwendete Leder sich nur um 4 bis 5 Mk. teurer als im Frieden stellen würde, unrichtig ist. Die Mehrkosten für 1 Paar rahmengenähte Herrenstiefel betragen vielmehr unter Berücksichtigung der neuen die Friedenszeit verschlechterten Sortimente und Qualitäten für Bodenleder einschließlich Einsteckrahmen 4,85 Mk., für Oberleder einschließlich Garnituren 2,75 Mk.; macht zusammen 7,60 Mk. Der Zentralverein der Lederindustrie hat aber vollständig übersehen, daß zur Herstellung von Schuhen außer Leder auch noch zahlreiche andere Materialien, wie z. B. Futterstoffe, Schnürbänder, Nähgarne und Nähseiden, Bordüren, Klebstoffe, Drahtstifte, Metallwaren, Auszubehörungen, Verpackungsmaterial und vieles andere gehört und die Gestehungskosten für diese Artikel bis zu 500 Prozent und darüber gestiegen sind. Auch bei den aus Lederreststoffen hergestellten Schuhwaren darf nicht außer acht gelassen werden, daß sich diese Reststoffe heute fast ebenso teuer stellen wie Leder. Ferner wurde vollständig übersehen, daß die Arbeitslöhne infolge der verringerten Produktion und der teureren Lebensmittel, sowie die Unkosten (insolge der durch Mangel an Rohmaterial und Arbeitskräften erheblich gesunkenen Produktion und der erhöhten Preise für alle Betriebsmittel) erheblich gestiegen sind.

Auch die von dem Zentralverein der Lederindustrie aufgestellte Behauptung, daß für die gleichen Sorten Herren- und Damenstiefel, welche im Frieden zu 12,50 bis 16,50 Mk. verkauft worden sind, heute 40 bis 50 Mk. verlangt werden, ist unzutreffend, denn selbst die Preise für unsere allerersten Fabrikate, welche in Friedenszeit zu 18 Mk. bis 25 Mk. pro Paar verkauft worden sind, stellen sich heute auf 36 Mk. bis 42 Mk. Die Gesamtgestehungskosten haben sich um etwa 100 Prozent verteuert, demgemäß sind auch die Verkaufspreise gestiegen. Die Schuhwaren, welche in den Ladengeschäften heute zu 50 Mk. und höher verkauft werden, sind meistens Auslandsmare, welche sich zum Teil durch die höheren Gestehungskosten, zum Teil durch die Valuta-Verhältnisse erheblich teurer als die im Inland hergestellten Schuhwaren stellen.

Standesamt Nieder Herrmsdorf vom Monat August 1917.

Anmeldekunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzumelden. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle.

Am 2. August S. d. Bergbauers Paul Rich. Walzel, 8 Mon.; 2. August S. d. unverehel. Ida Krabel, 2 W.; 1. August Grubenarbeiter Johann Gottl. Rosemann, 79 J. 7 Mon.; 2. August verw. Grubenarbeiter Karoline Pflüner, geb. Beer, 73 J. 8 Mon.; 3. August verw. Tagelöhner Karoline Müller, geb. Weib, 79 J. 8 Mon.; 4. August Marktwärter Alfons Etked, 61 J. 8 Mon.; 7. August verw. Tischlermeister Johanna Bäschke, geb. Reugebauer, 79 J. 11 Mon.; 29. Juni 1917 Landwehrreutrat (Vergschlepper) Ernst Gustav Schöbel, 19 J. 11 Mon.; 28. Juni 1917 Küstler (Vergschlepper) Ernst Kunick, 20 J. 8 Mon.; 9. August S. d. Bergbauers Ernst Hermann Niebel, 3 Mon. 4 T.; 9. August S. d. Zimmermanns Gottfried Hermann Rühl, 5 Mon.; 10. August S. d. Bergbauers Reinhold Kuhn, 7 Mon.; 11. August S. d. Bergbauers Josef Kraus, 1 Mon. 1 W.; 11. August S. d. Friseurs Georg Rich. Dietrich, 1 J. 1 Mon.; 11. August S. d. Schlossers Konrad Piontel, 1 J. 6 W.; 29. Juni 1917 Küstler (Frühgebilte) Anton Daska, 21 J. 2 Mon.; 11. Juni 1917 Gefreiter (Vergschlepper) Stanislaus Dragon, 29 J. 1 Mon.; 19. August 1917 Bergbauers Anton Kleinwächter, 75 J. 2 Mon.; 21. August S. d. Schuhmachermeisters August Brandt, 2 J. 1 Mon.; 23. August S. d. Bergbauers Rochus Raluch, 3 Mon. 3 W.; 28. September 1916 Russtetier (Schlosser) Paul Schmig, 21 J. 3 W.; 28. August die Verkäuferin Helene Klime, 20 J. 5 W.; 28. August S. d. Bergbauers Gustav Adolf Spittler, 2 W.; 28. August verw. Bergbauers Anna Jellmannowitsch, geb. Primlich, 73 J. 5 Mon.; 28. August verheh. Maschinenwärter Pauline Emma Hartwig, geb. Seidel, 49 J. 3 Mon.; 30. August verheh. Bergbauers Karoline Wagner, geb. Fiedig, 63 Jahr 1 Mon.; 30. August verw. Grubenarbeiter Karoline Kluit, geb. Fiedler, 65 J. 9 Mon.; 30. August Restaurateur und Hausbesitzer Wilhelm Hitz, 69 J. 7 Mon.; außerdem 2 Totgeburten (männlich u. weiblich).

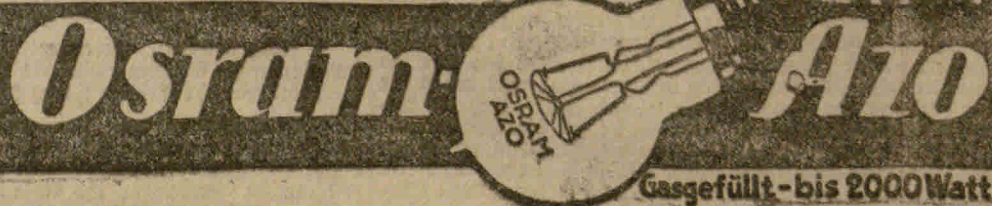
Marktpreise.

Breisburg, 11. September. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 30,50 Mk. Weißer Weizen 30,50 Mk. Roggen 30,50 Mk. Braun-Weizen 33,00 Mk. Futtergerste 33,00 Mk. Hafer 33,00 Mk. Neue Kartoffeln 14,00 Mk.heu 16,00 Mk. Richtstroh 8,00 Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schaf vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auerergesellschaft, Berlin O. Ueberall erhältlich.

... als Pedro ermordet wurde. Einen Moment hatten die beiden auf der Bank im Parke gesessen und beim Fortgehen vergaß Monquarés den Regenschirm. Er merkte den Verlust bald und eilte, kaum daß der Zug den Freund entführt hatte, wieder zur Bank zurück, fand den Schirm aber nicht mehr vor.

So war durch den Schirm und die gerichtlich festgestellte Uebereinstimmung der Zeit mein Alibi zweifellos nachgewiesen. Zwar blieb ich noch in Untersuchungshaft, aber mein Advokat zweifelte nicht mehr, daß ich freigesprochen werden würde, wenn ich vor die Geschworenen käme. Doch die Gerichtsverhandlung blieb mir erspart. Durch mein Alibi überzeugt, hatte die Polizei andere Spuren aufgenommen und entdeckte schließlich den wahren Mörder. Es war der frühere Verlobte von Ines, und sie selbst hatte den Plan ihm eingegeben, der den Verdacht auf mich lenken sollte. Sie fand nämlich nach meinem Abgang das Messer, das man mir entwendet hatte, hob es auf und überreichte es ihrem Geliebten, mit dem sie im Hausflur eine kurze Zusammenkunft hatte, während Pedro drinnen lagte.

So hat mich der Regenschirm nicht nur vor dem Galgen bewahrt, sondern auch aus den Banden einer Liebe gerettet, die mir bei der Wesensart der Reginalerin gewiß verhängnisvoll geworden wäre. Im übrigen läßt der ganze Vorfall auf mich einen hellen Einfluß. Ich besaß mich auf mich selbst, gab das Matrosenleben auf und betätigte mich im Handel, der mich langsam aber sicher in geordnete und bessere Verhältnisse führte. Den Regenschirm, welchen mir der wadere Don Monquarés zum Andenken überließ, halte ich hoch, und versäume nie, wenn einer von euch Jüngeren in die Ferne zieht, ihm die Geschichte zu erzählen, damit er sich daraus verschiedene Lehren ablehe: Nie sein Herz an die schönen aber falschen fremden Weiber zu hängen und nie, selbst in der schlimmsten Lage nicht, zu verzweifeln.

„Takt!“

Unter diesem Titel schildert Ilse Meike in der „Böhmischen Zeitung“ nachstehendes interessante Erlebnis:

Morgenfrühstück im „Hotel Drei Berge“ in einer schlesischen Kreisstadt. Zu zwei heißen Tassen Naturtees mit Sacharin genießt man (obgleich es nicht korrekt ist, hier von „Genuß“ zu sprechen) zwei Scheiben köstlichen K-Brottes, abwechselnd belegt mit dem köstlichen Anblick des Gebirges und einer Benigtheit von farbiger Masse, die auf den Namen Marmelade hören soll. Am Nebentisch vier schöne, elegante Frauen, älter und jünger. Vornehme Leute anscheinend, wenn sie sich auch dafür ein bißchen laut benehmen. Da kommt die Jose der Damen: ein unerhört prangender Napfstücken entblößt sich goldgelb den Blicken, zwei große, ledere Bürste spazieren auf den Tisch, ein Keller voll Schinken-scheiben. Für jede der Herrschaften zwei weiße Eier. Ein ganzes wirkliches und wahrhaftiges Pfund Butter schmilzt dahin auf den garten Schnitt eines ebenfalls mitgebrachten hellen Brotes. Laut und durchaus ungeniert gehen die Damen an ihre Aufgabe.

Die Gäste werden irgendwie unruhig. „Marmeladen!“ höre ich es hinter mir zischeln. Eine alte Dame ruft den Kellner heran: „Wer sind denn — die?“ Der Kellner mit einer Kopfbewegung nach hinten: — Die? — Die sind aus der Umgegend hier vom Bande. Nur über Nacht hier, reisen mittags weiter.“

Das ganze K-Brot-Publikum ist plötzlich eine Gemeinschaft, eine Familie gegen „Die“. „Die“ bewirken Gesprächsantwipfungen zwischen ganz fremden Men-

... diesen. Dieser unverschämte Napfstücken ist denn doch die Höhe —. Ein uerodler alter Geheimrat knurrt: „Gingehen — mit der Haut auf den Tisch schlagen — die Polizei holen lassen! Das da ist das Dreifache selbst der Erzeuger-Nation für eine Woche! — Sagen: Diebe, — ihr nährt euch von unrecht Gut, das gehört nicht euch, das gehört dem Staat, — ihr eßt da unsere Butter und unser Fleisch weg — wie kommt ihr dazu? — Aber das fällt natürlich keinem Menschen ein! — Da verachtet, da empört sich keiner als über etwas Ungeheuerliches, — aber wenn jemand Aschbecher oder Lederriemen aus der Staatsbahn stiehlt, rufen wir sofort Halt!“

„Sonderbar“, bemerkt die hübsche Tochter des Geheimrats, „das Rechtsgefühl unseres Vagens heißt: Neid!“

„Müssen das vornehme, reiche Leute sein, die“, tuschelt es wieder. Ein gebräunter, junger Mensch, scheinbar Offizier in Zivil — schiebt den Keller von sich, und sagt zu seiner blonden kleinen Frau, — so beabsichtigt deutlich, daß auch der Zuschauer und andere es hören können: „Unerzogene Gesellschaft, — die! Ohne einen Funken von Takt und Kinderstube! Bei der geringsten Ahnung von Vornehmheit ließe man sich das doch wenigstens auf dem Zimmer servieren! — Ich rede nicht einmal von dem Unrecht — nur von dem Takt.“

Wir stehen alle an! — was hielt uns auch länger noch am Frühstückstisch? — Der uerodde Geheimrat und seine kluge Tochter, das junge Offizierspaar, der stillerube Schwäger, die neugierige alte Dame und ich: und als einzige Sättigung haben wir alle das Gefühl von Takt und guter Kinderstube im Leib! —

Tagekalender.

13. September.

1808: † Gorthes Mutter in Frankfurt a. M. (* 1781).
1830: * die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach auf Schloß Jaislavic in Mähren († 1916). 1908: † der Komponist Edmund Kretschmer in Dresden (* 1830).
1914: Serbische Niederlage bei Mitrowiza. 1915: Einberufung des ungedienten Landsturms in Rußland.

Der Krieg.

13. September 1916.

Im Westen wurden starke feindliche Angriffe zwischen Ghinny und der Somme zurückgeschlagen, zugleich entspannen sich westlich der Sommelechlucht lebhaft Infanteriegefechte. — In den Karpaten erfolgte ein erneuter erfolgloser harter russischer Vorstoß von Smotrec aus bis östlich Kirtibaba. — An der mazedonischen Front herrschte erhöhte Geschäftstätigkeit am Ostromo-See, an der Moglenastront und östlich des Barbar; Kavalla wurde von bulgarischen Truppen besetzt. — Die Italiener machten einen umfassenden Luftangriff gegen Triest.

Bringt Eueren Goldschmud in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Fortsetzung.

Ueber die Züge des jungen Mannes ging ein ernstes Lächeln. „Wir taten, was uns die Uebermacht des Augenblickes gebot“, sagte er einfach. „Komm, Rena, nun treten wir mit verchränkten Händen an das Krankenbett des Vaters, und mit verchränkten Händen wollen wir ankämpfen gegen die letzten dunklen Schatten, die uns noch von unserem Glück trennen. O, Vater wird gewiß gesund werden! Es kann nicht anders sein! Herr Reinsdorf sagte mir ja auch — aber wo ist denn unser lieber Freund —?“

Der Lehrer hatte die jungen Leute der wehmütig großen Seligkeit ihres Wiedersehens allein überlassen und war inzwischen hinangestiegen zur Krankenstube.

Sie folgten ihm.

Oben auf dem Flur blieb Rena aber stehen und schob weich und sacht ihre Hand in die des jungen Mannes.

Bittend sagte sie: „Hermann, wollen wir nicht, ehe wir eintreten, zur Tante gehen und sie mit uns nehmen? Sie hat noch nicht an dem Krankenbett gestanden, weil sie meint, sie trage die Schuld an dem Unglück, und Du, der Sohn des Erkrankten, müßtest ihr erst die Erlaubnis geben, zu ihm gehen zu dürfen —“

Ergriffen klopfte Hermann Hüttich an die Thür von dem jungen Mädchen bezeichnete Tür der Blinden.

In ihren schwarzen, wallenden Gewändern stand Frau Magdalena mitten im Zimmer, die großen, toten Augen geradens gerichtet. Den hoheitsvollen Kopf mit dem schweren weißen Flechtenkranz senkte sie jetzt, als die Tür ging, wie in bittender Demut, und mit einer unbeschreiblichen Bewegung streckte sie beide Hände aus —

Hermann Hüttich ergriff diese Hände, und die machtvolle Erschütterung, die ihn überkam, war so groß, daß er ein tiefempfundenes „Mutter!“ murmelte.

Zugleich beugte er unwillkürlich ein Anie vor der Blinden — vor der besiegten Siegerin.

Sie küßte ihn auf die Stirn. Still hatte er ein Weilchen unter der Berührung, die Segen und eine Bitte um Verzeihung zugleich bezeugten sollte . . .

Dann traten die Drei in das Krankenzimmer, wo eine ältere Pflege Schwester mit gleichmäßigen geräuschlosen Bewegungen hantierte.

Ehe der junge Mann in der halben Dämmerung, die durch die leicht verhangenen Fenster geschaffen worden war, das Bett noch bemerkt hatte, war die Blinde, die ja genau wußte, wo es stand, schon darauf zugegriffen, war davor in die Anie gesunken und hatte die auf der Steppdecke liegende fieberheiße Hand des Kranken an ihre Rippen gezogen.

XVIII.

Es mochte drei Wochen später sein.

Ueber dem Garten hinter dem alten Schloß lag die strahlende Sommer Sonne.

In den Sonnenschein heraus trat die Blinde — an ihrem Arm ging der wiedergenesene Deutschamerikaner. Er verließ heute zum ersten Male das Krankenzimmer.

Langsam schritten die beiden durch die Gänge — in einem innigen, genießenden Schweigen. Die Luft war so köstlich warm und weich, ein ganz leichter Wind trug auf seinen Schwingen Blumen Duft und die süße Schwere dörrenden Heus. Vogel sang — Käfergerurr rings . . .

Endlich begann die Blinde langsam: „Vater, wir haben uns an Deinem Krankenbett gefunden, ohne daß auch nur ein einziges Wort der Auseinandersetzung zwischen uns gefallen wäre. Heute aber —“

„Magdalene, verstehen wir uns nicht ganz und voll?“ fragte der Genesene abwehrend mit einem müden, aber glücklichen Lächeln.

„Ich muß mir eine letzte Sühne anserlegen.“

„Das eben sollst Du nicht.“

„Ich muß und will es.“

Die Blinde war stehen geblieben, beide Hände auf die Brust gepreßt, die ein tiefer, tiefer Atemzug hob.

„Es ist nicht viel, was Du hören wirst“, sagte sie leise und feierlich. „Nur versuchen möcht' ich, Dir verständlich zu machen, wie jener ingrimmige blinde Haß in mir entstehen konnte . . . Als Du damals das Unglück hattest, meinen Bruder im Duell zu erschließen, wollte ich nicht einsehen, daß Du ein armer gekelter Mensch seiest, und menschlich begreifliche Erwägungen Dein Handeln bestimmen mußten. Ich hatte immer das Größte und Höchste von Dir erwartet, das Außerordentliche — so nahm ich

auch jetzt an, nichts in der Welt könne und dürfe in Deinen Augen stark genug sein, um trennend zwischen uns zu treten! Er muß kommen — muß einen Weg zu Dir finden — so oder so! Kein anderer Gedanke hatte Raum in meinem brennenden Hirn!

„Magdalene, laß Dir sagen —“

„Sprich nicht — nein! Du hast Dich nicht zu entschuldigen. Heute weiß ich, daß Du gewiß nur unter tausend Schmerzen und unter einem unerbittlichen Druck entsagt hast. Damals aber wollte ich keine Entschuldigung für Dich finden, keine gelten lassen! Meine unglückselige heftige Natur ließ es nicht zu. Und so maß ich Dir auch die Schuld bei an all dem Unglück, das später auf mich einstürzte —“

„Und das war so unsäglich Jammervolles“, unterbrach sie der Deutsch-Amerikaner mühsam. „Zu allererst kam auch noch mein Sohn und rang mit dem Deinen um die Liebe des Mädchens, dessen Besitz für beide das Lebensziel bedeutete, und Dein Sohn erlag, mußte sterben —“

Die alte Frau ergriff mit bebenden Fingern die Hand des Jugendgeliebten.

Ihr Ton nahm in dieser gedämpften Feierlichkeit etwas erschütternd Geheimnisvolles an:

„Nicht allein um meines gestorbenen Sohnes willen stand ich Dir auf dem Friedhof so unerbittlich gegenüber — es war noch etwas anderes — das vor allem! Du sollst es wissen. Als ich so plötzlich Deine Stimme vernahm, hätte ich mit aller Gewalt den furchtbaren Schleier vor meinen toten Augen zerreißen mögen, um Dich in Deiner lebigen Gestalt sehen zu können. Der Schleier riß nicht — mir blieb verborgen, wie Dich das Leben in Deinem Werkern gewandelt. Du traktst vor mich hin, als feiest Du noch der gleiche, der vor fünfunddreißig Jahren von mir fortgegangen — blühend in Schönheit, strotzend in jugendlicher Kraft! Meine Seele rang und sträubte sich gegen diese törichte Vorstellung — allein sie blieb — und marterte mich bis zum Wahnsinn werden! Ich erblindet, vom Unheil verfolgt, wehrlos gemacht in all meinem starken Willen und Können — Du drüben in Amerika reich und glücklich geworden — und jung und schön geliebt! Dies ankündende Bild vor allem rüttelte alles Schlimme und Schlimmste in mir auf, so daß ich sinnlos mit wilden Anklagen über Dich herfiel —“

Der Deutsch-Amerikaner faßte mit beiden Händen das weiße Haupt Magdalenas und betete es sanft an seiner Brust. „Nichts, nichts mehr“, bat er. „Jetzt erst, nachdem Du mir dies gesagt, verstehe ich, wie unsagbar Du gelitten haben mußt, was es war, das Dich in den Tod treiben wollte —“

Er küßte ihre Stirn. „Aber die Zeit des Leidens ist nun vorüber —“

„Ja, vorüber“, sagte die alte Frau. Zwei große, heiße Tränen rannen ihr aus den toten Augen und rollten langsam über die bleichen Wangen. Allein kein Schluchzen erschütterte ihre Brust. Ihre sonst so dumpfe, hohle Stimme erklang vielmehr klar und rein und gesättigt von einer heiligen Freude.

„Und weißt Du, Walter Güttich“, fuhr sie fort, „welch ein Wunder der armen Blinden widerfahren ist? Sie ist sehend geworden — sehend durch Dich! Nicht allein sehend in Glauben, Liebe und Hoffnung — sondern sehend in der Wirklichkeit!“

Mit einem unbeschreiblichen Rächeln, das sie jugendlich verschönte, legte sie ihm beide Hände auf die Schulter. „Ich erkenne Dich nun in Deiner wirklichen Gestalt! So, wie Du jetzt bist, stehst Du vor mir! Ich sehe, daß sich ein grauer Schein über Dein dunkles, starres Gesicht gelegt hat —“

„Ja, Magdalene.“

„Und gar manche Falte sehe ich in Deinen lieben, stolzen Zügen.“

„Gar manche ist da, Magdalene.“

Sie strich ihm mit behutsamer Hand über Haar und Antlitz, als wollte sie diese Spuren des Alters lieblos.

Er ließ es still geschehen und sagte dann: „Wenn das Bettler gut bleibt, werd' ich morgen meinen zweiten Ausgang machen. Du bist natürlich bei mir, Magdalene. Und weißt Du, wohin ich Dich da führen werde? Zum Grabe Deines Sohnes.“

„Wie dank' ich Dir für dieses Wort“, flüsterte Frau Magdalene. „Du hast in meiner armen Seele gelesen. Ja, tritt mit mir an meines Jungen Grab. Ich denk', es wird ihm Freude machen, wenn wir uns über seinem Hügel die Hände reichen.“

Sie schob ihren Arm in den seinen, und sie nahmen ihren schweigenden Spaziergang wieder auf durch den sommerlich blühenden Garten.

(Schluß folgt.)

Der Regenschirm.

Von H. Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Dunkel Fritz war in seiner Jugend ein Lurichtgut oder vielmehr das, was man bei unszulande so zu bezeichnen pflegte, nämlich einer von jenen Jungen, welche die Wahrheit des alten spießbürgerlichen Sprichwortes: „Bleibe im Lande“ nicht anerkennen wollten, die es mit Macht in die Ferne zog und die kurz entschlossen, weil die Familie nicht zustimmen wollte, von zuhause davonliefen. Ja, zu der Zeit, als Deutschland noch klein und kleinlich war, als alles, was über Hamburg hinaus lag, weite märchenhafte Ferne war, damals kamen solche Fälle von Aufschmung der tatendurstigen Jugend gegen das schwerfällige bodenständige Alter gar viele vor. Die meisten von den

Jungen sind wohl draußen verstorben und gestorben, viele von ihnen, die irgendwo über See sich Stellung und Reichthum erworben, sind niemals heimgekehrt in das Vaterland, vor dessen Beengtheit ihnen graute. Und die wenigen, die wiederkehrten, die wurden zwar respektvoll behandelt, wenn sie sich einen Sack voll Taler mitbrachten, wie Dunkel Fritz, aber immerhin, etwas von ihrem Leben blieb doch an ihnen haften und im tiefen Herzen fühlte der ehrbare Bürger ein geheimes Mißtrauen gegen diese „Abenteurer“.

Aber Dunkel Fritz war nicht der Mann, das alles so ruhig einzustehen oder sich, wie es andere taten, angeekelt von dem spießbürgerlichen Krämergeist in die Einsamkeit zurückzuziehen. Er war eine Kampfnatur, und da er bald einsah, daß mit den Alten doch nicht mehr viel anzufangen sei, zog er die Jugend an sich, machte sie zu seinen Freunden, förderte ihre natürliche Veranlagung und setzte es bei manchem trotz des Beschreies der Vetterin und Basen durch, daß er hinausziehen durfte, wenn es ihn in die Welt trieb.

„Laßt sie nur ruhig scheitern, Jungens“, pflegte er zu sagen. „Sie können euch nicht verstehen, sie glauben, Hinausziehen sei gleichbedeutend mit Vagabundieren. Und wer nicht im Lande bleibt, heißt gleich ein Abenteurer. Ich aber sage euch, ein Vagabund und Abenteurer ist nur der, welcher durch die Welt streift und nichts arbeitet. Wen es aber in die Ferne zieht, um draußen zu schaffen und zu wirken, wer die Kraft in sich fühlt, ganz auf eigenen Füßen zu stehen, ohne die starke Stütze der Heimat im Rücken, der soll in Gottesnamen hinausgehen. Wir brauchen solche Pioniere. Und er soll hinausgehen mit der festen Ueberzeugung, daß die Heimat ihm bleibt, stets bereit, ihn mit offenen Armen aufzunehmen. Das ist ein Stab und eine Stütze in schwierigen Tagen, in die einer kommen kann. Und es gibt verdammt schwierige Tage, das könnt ihr mir glauben, und man sitzt manchmal drinnen, wie der Vogel im Netz, ebenso unerwartet und ebenso unschuldig. Aber man soll nie verzweifeln. Und wenn euch etwas derartiges passiert, dann denkt an Dunkel Fritzens Regenschirm, an diesen Regenschirm da, welchen ich hier im Glaschronik sorgsam aufbewahre, als meinen größten Schatz; der hat mir einmal das Leben gerettet. Wäre er nicht, dann könnte ich euch heute nicht zu Ruh und Frommen meine Geschichte erzählen, sondern meine Knochen würden längst da unten in Mexiko auf dem armen Sündenfriedhof modern. Jawohl, ich, der ich da vor euch sitze, war keine Handbreit mehr vom Galgen entfernt und kein Mensch gab etwas für mein Leben, nicht einmal ich selbst. Nur dieser Regenschirm hat mich gerettet.“

Ein junger Bursche war ich damals, so gegen 24 Jahre, und fuhr als Matrose auf einem schmucken Segler. Wir waren in einen mexikanischen Hafen, unserem Fahrziel, eingelaufen, hatten abgemühtet und ich wartete nun auf eine neue Feuer; inzwischen verjurte ich, wie es so üblich ist, mein Geld in den Hafenschützen. Am liebsten saß ich bei Mateo, nicht etwa deshalb, weil dort der Wein oder die Gesellschaft besser gewesen wäre, sondern weil es mir die schöne Ines angetan hatte, Mateos Tochter, mit ihren schwarzen, tiefen Augen, ihrer schmiegsamen Gestalt, ihrer weichen süßen Stimme. Ich war so verliebt, wie man es mit 24 Jahren zu sein pflegt, und es kimmerte mich wenig, daß Ines schon verlobt war mit einem Mexikaner, einem riesenhaften, finsternen Burschen, der jeden Gast mit den Augen durchbohrte, welcher es wagte, in seiner Gegenwart Ines auch nur anzuschauen. Deshalb hielten sich die meisten zurück, denn der gewalttätige Charakter Pedro's war bekannt. Man erzählte sich, daß das Mädchen ihn nur aus Furcht zum Bräutigam genommen, daß sie einen andern geliebt habe, daß dieser aber, ein junger Kaufmann, auf sie habe verzichtet müssen, weil Pedro geschworen habe, beide zu töten, wenn er sie nur ein einzigesmal beisammen sähe.

Nun, wie gesagt, mich kimmerte das wenig, und als ich zu bemerken glaubte, daß Ines meine Gegenwart nicht ungern sah, als sie mir heimlich die Hand drückte, wenn sie den Wein brachte, und mich aufforderte, recht bald wiederzukommen, da hätte ich es um ihretwillen mit einem Duzend Pedro's aufgenommen.

Es kam, wie es kommen mußte. Eines Abends stießen wir beide hart zusammen, erst mit Worten, und dann, ehe wir es recht wußten, hatten wir die blanken Messer in den Händen. Wer weiß, was geschehen wäre, hätten sich die Gäste nicht zwischen uns geworfen und uns getrennt. Das Messer wurde mir entrissen, irgend jemand stieß mir mit Gewalt die Milze über die Ohren, und ehe ich recht wußte, was mir geschah, lag ich draußen vor der Türe. Nun, ihr könnt euch denken, wie wütend ich war. Zuerst wollte ich mit Gewalt in die Schenke zurück, aber die Türe war geschlossen und alles Trommeln und Klopfen nützte nichts. Schließlich legte sich auch mein Fäßhorn und ich begann einzusehen, daß es besser für mich wäre, für heute das Feld zu räumen. Zum Schlafen aber hatte ich weder Ruhe noch Lust, und ebensowenig dazu, irgend eine andere Kneipe aufzusuchen. So lief ich denn ein paar Stunden lang ziellos kreuz und quer durch die langgestreckte Stadt, ohne darauf zu achten, wo ich war. Ueber meine Gedanken während dieser Wanderung will ich lieber schweigen. Ihr müßt bedenken, daß ich nicht nur jung und heißblütig, sondern auch durch meinen damaligen Umgang — ich gestehe es ohne weiteres — gewalttätig geworden war. Wäre mir Pedro auf meiner nächtlichen Wanderung begegnet, ich weiß nicht, was geschehen wäre. Aber der Himmel bewahrte mich davor. Ich begegnete überhaupt keinem Menschen; es war schon sehr spät oder eigentlich früh, denn Witternacht war vorüber, und niemand mehr auf den Straßen.

Auf meinen Wanderungen kam ich auch in den hübsch angelegten Park, welcher vor dem Bahnhofe liegt. Ihr müßt wissen, daß der Bahnhof am andern Ende der Stadt, eine gute Stunde Weges vom Hafen, von der Kneipe Mateos entfernt liegt. Wie ich so im hellen Mondschein über die Sandwege laufe, sehe ich an einer Bank einen herrenlosen Schirm liegen. Gedankenlos, beinahe mechanisch, nehme ich ihn mit. Dann nach geraumer Zeit begebe ich mich auf den Heimweg. Aber wie ich in das Haus treten will, wo ich wohne, fühle ich mich plötzlich von kräftigen Fäusten gepackt und festgehalten. Ein Mann in Uniform ruft mir zu: „Sie sind verhaftet!“

„Weshalb, was habe ich getan?“

„Das werden Sie selbst genau wissen.“

Ich denke, es handle sich um die Kauferei und rufe: „Es war Notwehr. Er hat angefangen.“

„Es ist gut, wenn Sie gestehen. Aber das sagen Sie lieber dem Untersuchungsrichter.“

Kurz und gut, ich war des Mordes angeklagt. Gegen 1 Uhr nachts schloß Mateo die Kneipe. Die Gäste entfernten sich truppweise, Pedro ging allein weg. Als die letzten Burschen das Haus verließen, fanden sie seinen Leichnam auf der Straße. Er war von rückwärts erschossen und es war mein eigenes Messer, das ihm zwischen den Schultern steckte. Mein Streit, das Messer, meine Worte bei der Verhaftung, alles das sprach gegen mich. Ich schien verloren. Da erinnerte ich mich, als der Richter mich fragte, ob ich niemanden getroffen hätte, der mir beweisen könne, daß ich zurzeit der Tat am anderen Ende der Stadt war, an den Schirm, den ich dem Gerichte übergab.

Am andern Tage brachten die Zeitungen große Artikel über den Mord, und plötzlich, als ich selbst schon verzweifelte, wandte sich alles zu meinen Gunsten. Don Alonquares, einer der angesehensten Bürger der Stadt, bewies meine Unschuld. Er hatte einen Freund nachts zum letzten Zuge begleitet, der um dieselbe Zeit ab-

Mäßregelung gegen eine deutsche Zeitung in Philadelphia.

Phila. Philadelphia, 10. September. (Neuter.) Politische Agenten drangen in die Geschäftsräume der deutschen Zeitung „Lageblatt“ ein. Es heißt, daß sechs Angestellte verhaftet wurden. Die Regierung teilt mit, daß den Blättern, die in fremder Sprache erscheinen, die Bemerkung der Post untersagt werden wird.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

St. O. Großes Hauptquartier, 12. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An mehreren Abschnitten der Nordrischen Front, im Artois nördlich von St. Quentin, lebte die Feuerleistung in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstoßen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Straße Somme—Po—Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgetrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerien nachgelassen.

19 feindliche Flieger sind abgeschossen worden. Einen davon brachte Leutnant Boff (40. Luftfl.) zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Döberitz und Düna waren unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt, die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Boller- und Kleinbahnzüge, große Pionier-, Schießbedarfs- und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Zwischen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgeschütze.

Die Russen legten bei Solta ihren Angriff nicht fort. Südwestlich von Tirgu-Dina stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor. Seits wurde er verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage am Südwestufer des Ohrida-See hat sich nicht wesentlich verändert.

Im Veden von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 13. September, abends 8 Uhr Kriegsbetende und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehl.

Sonntag den 16. September, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls; darauf Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehl.

Blumenau.

Sonntag den 16. September, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonntag den 16. September, früh 8 Uhr hl. Beichte; früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn; nachmittags 1/3 Uhr hl. Segen.

Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe.

Freitags abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Sonnabends nachmittags 6 Uhr hl. Beichte.

Wettervorausage für den 13. September: Veränderliche Bewölkung, stichweise wieder Niederschläge.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von **Kriegsanleihe**

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt **Uebernahme von Vermögensverwaltungen,**

insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftstorderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Lebensmittelfarten.

Zu der Woche vom 17. zum 23. September 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 61 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 100 Gramm Haferstuden zum Preise von 9 Pfennig oder 100 Gramm Graupe zum Preise von 6 Pfennig. Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 10. September 1917. Der Landrat. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 10. September 1917.

Der Magistrat.

- | | |
|-------------------------------|--------------------|
| Nieder Hermisdorf, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Ober Waldenburg, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Dittersbach, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Bärengrund, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Neuzendorf, 10. 9. 17. | Amtsvorsteher. |
| Dittmannsdorf, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Seitendorf, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Althain, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhain, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Langwallerdorf, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Lehmwaller, 10. 9. 17. | Gemeindevorsteher. |

Wir machen die Hausbesitzer hiesiger Stadt in ihrem Interesse aufmerksam, daß die Sandfangkästen in den ausgeführten Regenrohranschlüssen zur Entwässerung der Dachflächen seitens der Besitzer revidiert und gesäubert werden müssen. Da sonst, insbesondere bei Frostwetter, Unzuverlässigkeiten durch Einstürzen und Defektwerden der Dachabfallrohre nicht zu vermeiden sind.

Schadhaft gewordene Sandfänge sind alsbald auszubessern bzw. durch neue zu ersetzen.

Waldenburg, den 1. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Fleischverkauf.

Von heute den 12. September d. Js. ab wird bis auf weiteres die Menge Fleisch oder Fleischwaren auf **200 Gramm**

Schlachtlehnsfleisch mit eingewachsenen Knochen oder **100 Gramm**

Schlachtlehnsfleisch ohne Knochen und 40 Gramm Wurst herabgesetzt. Waldenburg, den 11. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für den Monat September 1917 findet Sonntag den 15. d. Mts. in den Rassenstunden von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags statt. Nieder Hermisdorf, 11. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Langwallerdorf.

Es sind bereits mehrere Fälle zur Anzeige gebracht worden, nach denen Inhaber von Kartoffelfarten nicht nur die auf die entfallenden Kartoffelmengen von den Verkaufsstellen entnehmen, sondern auch noch nebenher selbst angebaute Kartoffeln ernten und verbrauchen. Es ist dieses nicht nur unwirtschaftlich und die allgemeine Volksernährung schädlich, sondern es ist solche Handlungweise auch mit empfindlichen Strafen bedroht.

Die Erzeuger von Kartoffeln werden deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Kartoffelfarten sofort im Büro der Gemeindevorwaltung abzugeben sind, sobald die Verjüngung mit selbst angebauten Kartoffeln beginnt und daß gegen Zuwiderhandelnde unmissverständlich nach den bestehenden Vorschriften eingeschritten werden muß.

Wer sich für einen längeren Zeitraum mit Kartoffeln eindecken will und über geeignete Lageräume verfügt, hat dieses im Gemeindevorbüro zu melden.

Langwallerdorf, 10. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilien-Unterstützung werden ersucht, die nächste Unterfertigung **Sonntag den 16. Septbr. 1917, vormittags von 8 bis 9 Uhr,** bei der Gemeindefache abzuholen.

Die Unterfertigungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. 50 Pfg Kleingeld ist mitzubringen. Neuzendorf, 11. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst.

Alle im hiesigen Gemeindebezirk wohnhaften, in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. September 1900 geborenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie werden aufgefordert, sich persönlich bis spätestens 15. September 1917 im hiesigen Amtshaus, Zimmer 2, während der Vormittagsdienststunden von 8 bis 1 Uhr zu melden.

Die nach dem 1. September 1900 geborenen Personen haben sich, sofern sie das 17. Lebensjahr erreichen, ebenfalls zum Hilfsdienst zu melden.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Von der Meldepflicht sind ausgenommen die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unselbständig im Hauptberuf tätig sind:

- a) in der Land- und Forstwirtschaft,
- b) im Eisenbahnbetriebe, einschl. des Betriebs der Klein- und Straßenbahn,
- c) in Berg- und Hüttenbetrieben,
- d) in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- und Waffenfabrikation.

Unterlassene Meldungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Seitendorf, 11. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Für eine Baustelle in der Nähe von Hirschberg werden

Schmiede, Schlosser, Betonarbeiter, Maurer, Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

Bewerber möglichst militärfrei.

Schriftliche Meldungen an

Carl Brandt, Betonbau, Breslau II, Grünstraße 46, III.

Kaufmann, 39 Jahre

alt, Militärverhältnis dauernd arbeitsverwendungsfähig Heimat Büro, sucht irgend eine geeignete Beschäftigung im Hilfsdienst, auch bei Stadt- oder Gemeindevorwaltung. Angebote unter G. 126 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Klempnergejellen

stellt ein **Anton Fuohs, Klempnermstr.**

Junges, geb. Mädchen,

das einfache Buchführung erlernt hat, sucht für bald oder 1. Oktober Stellung als Anfängerin. Gefl. Zuschriften unter M. 608 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Flüchtiges, sauberes Dienstmädchen

per 1. Oktober c. gesucht. Frau Kaufmann Schubert, Charlottenbrunner Str.

Zum 8. Oktober für Vormittags tags eine flinke, saubere Bedienung gesucht und für Nachmittags ein kräftiges Schulmädchen zu leichten Arbeiten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinmädchen

od. einf. jung. Stütze mit Kochkenntnis, zum 1. Okt. gef. Gute Post. Große Wäsche aus. Haus. Hilfe vorh. Vermitt. erwünscht. Zeugn., Bild u. Gehaltsanspr. zu send. an die Exp. d. Bl. unt. S. S.

Nieder Hermisdorf.

Kondensierte Milch. Freitag den 14. September c., nachmittags von 2 Uhr an, gelangt in der Apotheke, bei Drogist Nase und Kaufmann Hauschild kondensierte Milch in Flaschen und Büchsen zum Verkauf. Empfangsberechtigt sind nur Ortseinwohner, welche sich nicht im Besitz einer Milchkarte befinden. Leere Flaschen, auch noch von früheren Verkäufen, werden mit 10 Pfg. je Flasche im Lebensmittellamt zurückgenommen.

Nieder Hermisdorf, 11. 9. 17. Gemeindevorsteher.

1/1 Sekf-, Weiß- und Rotweinflaschen kaufen

Gustav Seeligor, G. m. b. H.

gutgehende Steinerei per Neumahr billig zu verpachten. Offerten unter B. 20 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

In der Umgegend von Waldenburg ist eine gutgehende

Restauration

per 1. Oktober oder später zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt die Firma

Gustav Seeligor, G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Kaninchen,

Belgische Riesen und Savanna sind preisw. zu verkaufen. Latt, Neu Salzbrunn, Eigenheim-Kol. 5.

600-1000 Mk.

auf eine Landwirtschaft zu leihen gesucht. Angebote unter P. L. in die Geschäftsstelle d. Bl.

1800 Mk.

zur 2. Stelle auf eine Landwirtschaft zu leihen gesucht. Angebote unter K. P. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Älteres, zuverlässiges Mädchen,

in Küche und allen Hausarbeiten erfahren, sucht zum 1. Oktober Frau Dr. Forkel, Waldenburg, Freiburger Str. 4.

Mädchen zur Beilebung

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Älteres, selbständ. Mädchen

zum 1. Oktober gesucht. Frau Toko, Freiburger Str. 3.

Besseres Bogis f. Herren Ober

Waldenburg, Chauffee Str. 2a.



Wiederum hat der Turnverein den Verlust zweier treuer Mitglieder zu beklagen.

Für unser Vaterland und uns starben in treuer Pflichten Erfüllung

der Landsturmmann

Franz Hauck,

in einem Füsilier-Regiment, und am 8. d. Mts. der Flugzeugführer

Vizefeldwebel

Willi Hannig,

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, sowie des Feld-Fliegerabzeichens.

Aufs engste mit unserem Verein verwachsen, haben sie der Turnsache allezeit in treuer Hingabe gedient. Ein ehrendes Gedenken wird ihnen in der Geschichte des Vereins bewahrt bleiben.

Hermisdorf, den 12. September 1917.

Der Turnverein.

Antreten des Vereins zur Beisetzung des Turngenossen Hannig, Donnerstag den 13. d. Mts., nachmittags 3/4 Uhr, an der Wohnung des Vorsitzenden.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.

Zum Anschluß an die Donnerstag nachmittag stattfindende Beerdigung des Kameraden Reuß findet die Beisetzung des in der Ausübung seines Dienstes verunglückten

Flugzeugführers
und Vizefeldwebels
Hannig

von der Leichenhalle des evang. Friedhofes Waldenburg ausstatt.

Die Kameraden werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Gleichzeitig bitten wir die zur Zeit auf Urlaub hier weilenden Kriegskameraden, sich unteren Reihen anzuschließen.

Der Vorstand.



Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Hermisdorf.

Donnerstag den 13. September, nachmittags 3/4 Uhr:

Antreten zur Beerdigung des Kameraden Reuß auf Schwesterhöfchen.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 13. 9., ab. 8 U.:
A. □

Junge

Enten u. Hühner

empfiehlt

Franz Koch.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Aufgebot.

Das von dem unterzeichneten Vorshuß-Verein ausgestellte Sparkassenbuch Nr. 2006, lautend auf Herrn Peter Jakobi, Leipzig, Lebensjahre 14, mit einem Inhalt von Mk. 281,75 per 10. September 1917 ist verloren gegangen. Dasselbe wird hierdurch aufgegeben mit der Erklärung, daß das Sparkassenbuch als kraftlos erklärt ist, wenn sich innerhalb sechs Wochen von heute an niemand mit dem Buch meldet und von keiner Seite Ansprüche auf das Guthaben bei dem Unterzeichneten geltend gemacht sind.

Waldenburg, den 10. September 1917.

Vorshuß-Verein zu Waldenburg,
e. G. m. b. H.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die zweite Septemberhälfte erfolgt Sonnabend den 15. September d. J., vormittags von 9 Uhr ab, im hiesigen Amtsgebäude Zimmer Nr. 2.

Seitendorf, 10. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Bin von der Provinzialstelle als Aufkäufer von jedem Posten Obst für den Kreis Waldenburg bestellt und bitte um Angebote.

Telephon Nr. 713.

M. Hiemer,

Waldenburg, Scheuerstraße 16.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Oberkaplan Nonnast für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, allen Verwandten und Bekannten für die schönen Kranzspenden, sowie der zahlreichen Grabebegleitung auf diesem Wege ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Neu Waldenburg, den 11. September 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witfrau **Ernestine Schmelz.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Bruders und Schwagers sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor prim. Horter für die trostreichen Worte am Grabe, ein herzliches „Gott vergelt's“.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Wendt und Frau.

Orient-Theater
Freiburger
Straße Nr. 5.

Fischerros'1 vom Tegernsee.

Nur 2 Tage! Mittwoch und Donnerstag. Nur 2 Tage!

Orient-Theater
Freiburger
Straße Nr. 5.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pens. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? fragt die Exp. d. Bl.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten.
J. Giesche, Schaelstraße 10.

3-Zimmer-Wohnung,
part., mit Warmwasserheizung und allem Zubehör Okt. z. bez.
Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung
per 1. Oktober zu beziehen
Friedländer Straße 19.

Eine Stube per bald oder später zu beziehen
Freiburger Straße Nr. 12
und Nr. 17.

Herrschastl. 4-Zimmer-Wohnung
in besserem, ruhigem Hause mit allen Neueinrichtungen per 1. Oktober zu verm. Näheres bei
Frau Marta Herfort,
Auenstraße 23 d.

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung
im 1. Stock, Küche, Entree, Bad, Mädchenkell., in besserem Hause, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei
E. Bartsch, Scheuerstr. 5a.

2 einzelne Stuben mit elektr. Licht bald zu beziehen.
Anna Honel, Friedl. Str. 35.

Eine Stube 1. Oktober zu beziehen
Kriesterstraße 7.

Stube und Küche für bald und schöne, freundliche einzelne Stube für bald oder 1. Oktober anderweitig zu verm. Näh. bei
Kriebel, Cochiusstraße 8, I.

Stube mit Kofee 1. Oktober zu vermieten. Gas, elektr. Licht. Töpferstr. 19. Ködiger.

Eine große Stube im Hinterh. 1. Okt. zu bez. Hochwaldstr. 5.

Zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Wohnung, 2 Stuben und Küche. Gas und Elektr. vorhanden. Stallung für 2 Pferde, Remise und Boden.
August Nimptsch, Neue Str. 7.

2 Stuben und Küche zu beziehen
Mühlenstr. 37, II, I.

4-Zimmer-Wohnung, 2. Et., Hochwaldstr. (Rohbau) bald oder später zu vermieten
Hochwaldstraße 1, III.

Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag

(Maßnahmen und die Schlacht bei Tannenberg)

Redner: Herr Kunstmaler **Fritz Haß** aus München.

Unter dem Protektorat höchster Herrschaften und Ihrer Exzellenz
Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Sonnabend den 15. September, abends 8 Uhr,
im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Der Reinertrag der Vorträge wird teils den dem Wiedererblihen Ostpreußens dienenden Bestrebungen der Vereinigung „Deutsche Hilfsstätigkeit für Ostpreußen“ in Berlin, teils Schlesien, d. h. Blindenanstalten und Säuglingsheimen, überwiesen.

Eintrittspreis: **Sperresitz 1.00 Mk., 1. Platz 0.80 Mk., 2. Platz 0.25 Mk.**

Vorverkauf für die Mitglieder des Gewerbevereins bei Herrn Kaufmann Aust, Freiburger Straße, für Nichtmitglieder bei Herrn R. Hahn, Freiburger Straße.

Es ladet ergebenst ein

Gewerbe- und Volksbildungsverein, Waldenburg i. Schl.